

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeigen
für Wildbad und Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Siezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 140

Dienstag, den 17. November 1914

50. Jahrgang.

Aus der Schlacht von Dixmuide.

Nur ein photographisches Rundpanorama kann einen so schauerlich schönen Anblick wiedergeben, wie ihn das blutige Völkerringen von Dixmuide bot. Man denke sich eine vollkommen flache Landschaft mit Städten und Dörfern, die sämtlich in Flammen stehen. Man stelle sich den Horizont, etwa zwei Meilen vor uns, mit einer undurchsichtigen Wand von Rauch bedeckt, vor, hinter der alles andere verschwindet. Dazu das Pfeifen und Gellen der Granaten, die über den Dörfern und Bauernhöfen bersten und auf die Felder niedergehen. Überall die weißen Dämpfe des Schrapnells und die großen schwarzen, spiralförmigen Rauchwolken der „Jack Johnsons“ (so nennen die Engländer unsere schweren Geschütze), die Häuser und Kirchen in Trümmer legen und die Erde aufwühlen. Das Feuer aus den deutschen Batterien war so furchtbar — der Schilderer der Schlacht ist ein Engländer, der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ —, daß die belgischen Soldaten und die französischen Matrosen fortwährend aus ihren Laufgräben und Schutzbauten hinausgetrieben wurden und nun in wahnsinniger Flucht über die Felder eilten, um anderwärts Schutz zu suchen. Auch kleine Gruppen von Bauern und Bürgern, die nicht rechtzeitig geflüchtet waren, sah man auf der Flucht, nachdem selbst ihre Keller einzustürzen begannen. Die Unglücklichen mußten ihren Weg, so gut sie konnten, zu Fuß zurücklegen, fast zu Tode erschreckt durch die herstehenden Granaten. In den höllischen Lärm dieser deutschen Geschütze mischte sich das unaufhörliche Knattern der Gewehre und Mitrailleusen. Es klang wie der feinere Ton einer Violine neben dem Getöse der Blechinstrumente.

Die deutschen Granaten barsten über Dixmuide in solcher Zahl, daß es unmöglich war, zu zählen, wie viel auf die Minute kamen. Sie krachten in die Dächer hinein, legten ganze Straßenzüge in Trümmer, wühlten die Straßen auf und sprengten Ziegel und Schindeln nach allen Richtungen auseinander. Soldaten, die von der Front zurückkamen, brachten entsetzliche Nachrichten. Von Hunderten

von Verwundeten, die ungepflegt auf den Straßen, die nach Dixmuide führten, und in Dixmuide selbst lagen, von der ungeheuren Zahl der Deutschen, die gleich einer Sturmflut unaufhaltsam heranbrandeten.

Das Granatfeuer fürchteten alle am meisten. Die Belgier hatten nur wenige Feldbatterien, und der Feind beherrschte förmlich das Feld mit seinen schweren Haubitzen. Sobald eine belgische Batterie einen Versuch machte, zu antworten, wurde sie von den deutschen „Jack Johnsons“ in Stücke geschlagen. So war die Infanterie in den Verschanzungen rund um die Stadt auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Eine belgische Batterie, die auf dem Wege zur Front war, hatte kaum zwanzig Minuten, ehe wir die Stelle passierten, das Unglück, von einer großen Haubitzen-Granate getroffen zu werden. Es war das vollkommenste Zerstörungswerk, das ich jemals in meinem Leben gesehen habe. Sämtliche 6 Pferde vor den Kanonen waren zu formlosen Massen zerschmettert worden. Ihre Ueberreste lagen über die Straße verstreut, dazwischen die getöteten belgischen Kanoniere. Der Proklasten war umgeworfen und vollständig zerstört. Die mitgeführten Vorräte waren durch die Explosion über die ganze Straße verstreut. Zwischen den toten Pferden lagen Biskuits, Konservendbüchsen, Kaffee, Zucker und die Habseligkeiten der getöteten Artilleristen. In geringer Entfernung lagen weitere vier Pferde.

Wir rasten mit unserem Ambulanzauto nun auf Dixmuide zu. Es war, als ob wir in einen brennenden Hohenofen hineinführen. Es war die Hölle selbst. Man denke sich: ein wustschnaubendes deutsches Armeekorps hatte das Feuer seiner gesamten Feldgeschütze und schweren Haubitzen zu gleicher Zeit auf die unglückliche Stadt konzentriert. Es gab keinen Fußbreit Bodens, über den nicht die Granaten hinwegfegten, kein Haus, das der Zerstörung entging, so weit ich sehen konnte. Das Schauspiel war so schrecklich, so aufregend und ging dermaßen wie in einem Traum an mir vorbei, daß nur eine Serie zusammenhangloser Bilder in meiner Erinnerung zurückblieb.

Im Innern bot sich eine unbeschreibliche Szene des Schreckens und ein Chaos sondergleichen. Überall lagen tote Soldaten, eine Unmenge Fahrräder, Lebensmittel. Wir eilten in die Kellergewölbe hinab und schleppten die Verwundeten aus denselben heraus und betteten sie in unseren Kraftwagen hinein. Während wir damit beschäftigt waren, kurz vor Dunkelwerden, schienen die Deutschen den entscheidenden Sturmangriff zu unternehmen. Das Gewehr- und Mitrailleusenfeuer schwieg keinen Augenblick. Die Kugeln schienen überall zu sein. Die französischen Verstärkungen konnten eine Zeitlang nicht zu Hilfe kommen, da es unmöglich war, Dixmuide zu passieren. Die Verwundeten kamen in endlosen Reihen kriechend und hinkend von der Front zurück, jeder mit anderen Berichten. Einige meinten, daß Franzosen und Belgier die Stadt halten würden, andere erklärten, daß alles vorbei sei und daß die Deutschen bald in die Stadt einziehen dürften. Sie zogen denn auch nach schrecklichem Ringen ein. Ich habe nie in meinem Leben Furchtlicheres gesehen, und ich war auch beim Bombardement von Port Arthur mit dabei...

überall lagen tote Soldaten, eine Unmenge Fahrräder, Lebensmittel. Wir eilten in die Kellergewölbe hinab und schleppten die Verwundeten aus denselben heraus und betteten sie in unseren Kraftwagen hinein. Während wir damit beschäftigt waren, kurz vor Dunkelwerden, schienen die Deutschen den entscheidenden Sturmangriff zu unternehmen. Das Gewehr- und Mitrailleusenfeuer schwieg keinen Augenblick. Die Kugeln schienen überall zu sein. Die französischen Verstärkungen konnten eine Zeitlang nicht zu Hilfe kommen, da es unmöglich war, Dixmuide zu passieren. Die Verwundeten kamen in endlosen Reihen kriechend und hinkend von der Front zurück, jeder mit anderen Berichten. Einige meinten, daß Franzosen und Belgier die Stadt halten würden, andere erklärten, daß alles vorbei sei und daß die Deutschen bald in die Stadt einziehen dürften. Sie zogen denn auch nach schrecklichem Ringen ein. Ich habe nie in meinem Leben Furchtlicheres gesehen, und ich war auch beim Bombardement von Port Arthur mit dabei...

Weihnachtspakete für die Truppen.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zuteilung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtseheiligenabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, wird es nötig sein, den Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspakete, der rechtzeitig bekannt gegeben wird, so früh anzusetzen, daß die Truppenteile bereits einige Tage vor dem Weihnachtseheiligenabend die Pakete empfangen. Es erscheint deshalb der Heeresverwaltung zweckmäßig, schon heute auf folgendes hinzuweisen: Die Weihnachtspakete werden bei der Einlieferung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Dies wird sich dadurch erreichen lassen, daß die Pakete auf allen Seiten mit einem grellroten Zettel bezw. Farbstrich, ev. mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beschriftet werden. Während die Feldpostpakete bisher nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten sollten, dürfen natürlich den Weihnachtspaketen auch andere

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

64) (Nachdruck verboten.)
„Mein Gott, Vater,“ stammelte sie, „wie du das sagst, — und wie du dabei ausstehst!“
„Es ist doch kein Unglück geschehen?“ fragte Hellborn besorgt.
Der Förster vermied die Blicke beider. Er schien einen Augenblick zu schwanken, ob er die Wahrheit bekennen sollte. Dann aber mit einem raschen Entschluß erwiderte er:
„Glaubt ihr, ich wäre sonst hierher gekommen? Es sollte mein erster und mein letzter Weg zu euch sein! Ehe ich Abschied von allem nahm, wollte ich mit eigenen Augen sehen, wie es hier stand, und wenn ich es anders gefunden hätte —“
Er stockte, da er Klaras Augen fragend auf sich gerichtet sah.
„Vater, du erschreckst mich!“ entbebt es ihr.
„Ja, ich kam mit finsternen Gedanken hierher!“ stieß er heraus.
„Ich weiß, daß Sie mich haßten!“ fiel Hellborn ein. „Aber daß ist oft nur verkaunte Liebe!“
Der Förster neigte das Haupt, wie von schwerer Schuld erdrückt.
„Jetzt weiß ich, daß Sie die Wahrheit sprachen,“ sagte er. „Was Sie auszusprechen wagten, war ja im Grunde in mir selbst: der Kampf mit der Verderbtheit der Zeit! Aber Sie kleideten es in eine neue Form, die ich nicht verstand und die meinen Trotz erregte. Ich kämpfte wider mich selbst, ohne

es zu wissen, denn im Herzen waren wir eins. Und nun haben Sie mich bezwungen!“

Aber Klara beruhigte seine Antwort nicht.
„Du verschweigst noch etwas,“ sprach sie, „sage alles! Was hattest du vor, Vater?“

Der Förster sah mit bedeutungsvollem Blick auf die Büchse in seiner Hand.

„Rechenschaft wollte ich verlangen von dem da, der mir mein Kind genommen hat!“ sprach er schwer.

„Das stand bei einer höheren Macht!“ versetzte Klara mit einem Blick nach oben.

„Und wenn es anders gewesen wäre?“ fuhr der Förster fort. „Mir hätte nichts daran gelegen, auch hier Gericht zu halten, wie ich es dort getan habe!“

Die junge Frau blickte ihn befremdet an.

„Dort?“ sprach sie ihm nach. „Was sollen deine dunklen Worte bedeuten? Du ängstigt mich! Ist der Mutter etwas geschehen?“

Eine schwüle Stille entstand.

Die Stimme Lorenz Reiners rang nach Festigkeit, als er endlich antwortete:

„Ja, ein großes Herzleid! Das größte für ein Mutterherz! Es weint und klagt daheim!“

„So laß uns zu ihr eilen, Klara!“ rief Hellborn.

„Nein, bleibt!“ wehrte der Förster ihnen jedoch.

„Meine Zeit ist kurz, und ihr könnt doch nicht helfen. Der Anblick ist nicht für euch!“

„Welcher Anblick, Vater?“

„Der eines Toten!“ kam ein dumpf von des Försters Lippen.

„Allmächtiger Gott, welch ein Gedanke!“ schrie Klara auf. „Otto?“

Mit gepreßtem Atem stieß der Förster schwer und abgebrochen die Worte heraus:

„In Schmach und Schande — wie er gelebt — im Augenblick, da er die Hand erhob — wider Mutter und Vater —“

Eine furchtbare Vermutung durchzuckte Klaras Hirn.

„Gott im Himmel, verstehe ich recht? Du hast —“

„Sie haben sich verteidigt?“ fiel Hellborn ein.

„Sie haben —“

Die junge Frau schauderte, wie von einer eisigen Hand berührt, zusammen.

„Vater, an deiner Hand klebt Blut!“ kam es über ihre Lippen.

„Der Förster hatte sich gefast.“

„Ich habe ihn getötet!“ sagte er fest. Und nach einer Pause des Schweigens setzte er hinzu: „Er war aus dem Zuchthaus ausgebrochen und zu uns geflüchtet und verlangte unter Drohungen Geld —“

Klara rang in jammervoller Verzweiflung die Hände.

„Du hast ihn getötet?“

Sie brachte kein anderes Wort hervor.

„Erschossen mit der guten, ehrlichen Büchse hier!“ erklärte der Förster.

Klara wollten die Kräfte verlassen; die Vorstellung des Schrecklichen überwältigte sie.

„Der Vater den Sohn! Entsetzlich — entsetzlich!“ stöhnte sie. „Er — er war doch immer mein Bruder!“

Auch Hellborn stand erschüttert.

Gaben beigefügt werden; doch ist dabei zu beachten, daß bei der Verpackung der Pakete leicht verderbliche Geware auszuscheiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich kleine, feste Kisten, sowie zur Verpackung Holzwole oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. Es muß dringend davor gewarnt werden, Glasflaschen mit Flüssigkeiten in Pappkartons zu verpacken. Die Gefahr, daß dergleichen verpackte Flaschen zerbrechen, ist groß, da die Pakete hin- und hergeworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben. Der Inhalt einer zerbrochenen Flasche kann aber nicht nur das eigene Paket beschädigen, sondern auch fremde. Wenn diese Ratsschläge genau befolgt werden, so darf angenommen werden, daß es gelingt, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönen und bei ihnen die Ueberzeugung zu befestigen, daß das deutsche Volk allezeit in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 14. Nov., vorm. (WZB.) Die Kämpfe in Westlandern dauern noch an. In den letzten Tagen schritten unsere Angriffe langsam vorwärts, behindert durch regnerisches und stürmisches Wetter. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry an Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen. Im Argonnenwald nahm unser Angriff einen guten Fortgang. Die Franzosen hatten starke Verluste und ließen auch gestern wieder 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldan fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend von Wloclawek wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Nov., vorm. (Amtl.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige 100 Franzosen und Engländer gefangen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwald gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt südlich Marsal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauerten an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 15. Nov. Aus Kopenhagen wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Wie „Svenska Dagbladet“ erfährt, hat die russische Flotte Helsingfors verlassen und den Kurs nach Südwesten genommen. Sie soll die Absicht haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Wien, 15. Nov. (WZB.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 15. Nov.:

Um für den Abzug seines Trains Zeit zu gewinnen, leistet der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Baljevo in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand. Unseren, trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen von bestem Geiste besetzten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellungen, die Höhen bei Kamenica, an der von Loznica nach Baljevo führenden Straße, nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet.

B u d a p e s t, 15. Nov. (WZB.) Der „Ujdag“ meldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere längs der Save operierenden Truppen, immer auf serbischem Gebiet vorwärtsgehend, Obrenovac im Sturm genommen.

Berlin, 16. Nov. Aus Kopenhagen meldet die „Welt am Montag“: Nach Peterburger Meldungen nahm die türkische Flotte im Schwarzen Meer 34 russische Handelschiffe fort. Odessa wird von neuem beschossen.

Berlin, 14. Nov. Aus Konstantinopel erfährt die „Berl. Ztg.“: Die Türken überschritten an mehreren Stellen die russische Grenze. In der Zone von Lassitan an der Küste des Schwarzen Meeres flüchteten die Russen in vollkommener Auflösung, da sie den ungestümen Angriffen nicht standhalten konnten. Der Vormarsch der Türken dauert fort.

Konstantinopel, 15. Nov. (WZB.) Es kam zwischen den Marokkanern und Franzosen auch in der Umgebung von Tanger zu einem Kampf, wobei die Franzosen geschlagen wurden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt von den Marokkanern genommen werde, falls er nicht in einigen Tagen Verstärkung erhalte.

Athen, 15. Nov. Aus Mytilene (der Insel an der kleinasiatischen Küste) wird berichtet, daß ein englisch-französisches Geschwader die wichtigsten Hafensstädte Kleinasien blockiert. Französ. Schiffe gaben aus großer Entfernung Schüsse auf die Außenforts von Smyrna ab.

Tokio, 15. Nov. (Amtlich.) Ein japanisches Torpedoboot wurde beim Mineussischen in der Bucht von Kantschan zum Sinken gebracht.

Im „New-Yorker Schwäbischen Wochenblatt“, das unsere Landsleute in Amerika über alles, was Württemberg betrifft, auf dem Laufenden erhält, finden sich in der Nummer vom 14. Oktober d. J. folgende hübsche Verse:

„Dummer feste druff!“

Geht's zu Feld, ihr jungen Reiter,
Seid darum, ihr tapferen Streiter,
Edlen Ruhmes heut' bedacht,
Wie sie in den alten Tagen
Mit dem Feinde deutsch geschlagen
Und bestanden seine Macht!
Sah die ganze Welt mit Rechten,
Daß sie als die Kühnsten sechten
Und auch seien stets voran;
Und der Feind in heißen Scharen
Hat es oftmals schon erfahren,
Was ein deutscher Reiter kann.

Drum er soll's auch heut' ermesen,
Blas't, Trompeter! Aufgefessen!
Fretsch, ihr Reiter, rückt ins Feld!
Reitet unter alten Fahnen
Auf den alten Siegesbahnen,
Jeder als ein deutscher Held!

„Hammer dich emol!“

Er war uns lange Zeit so fern
Auf seinem Inselstrauch,
Wir wollten ihn wie oft und gern
Nur einmal auf dem Lande! . . .
Da regt sich endlich was im Meer,
Es plätschert im Gewässer,
Der liebe John schwimmt zu uns her;
So haben wir ihn besser.
Da — hamu — hammer dich emol, emol,
emol

Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Jetzt, Michel — in die Hand gespußt!
Und nimm den größten Stecken!
Wie oft hat dir die Faust geknickt!
Jetzt endlich kann es kicken —
Jetzt hau ihm — hau ihm auf den Kopf,
Und zeig mit jedem Hiebe
Dem unverschämten, eiteln Tropf
Die lang verhalt'ne Liebe!
Da — hamu — hammer dich emol, emol,
emol

Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Gesegnet sei der Eichenräl' Freuch!
In Ewigkeit gepriesen!!
Was hat der wundervolle Mensch
Für Gutes und erstowen!
Er liefert ihn in unsere Hand,
Den heißgeliebten Vetter —
Wir reden endlich miteinander —
Kreuzfiedigs Donnerwetter!
Da — hamu — hammer dich emol, emol,
emol

Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Die Dosen runter, liebster John!
Jetzt geht was in die Dinsen,
Jetzt zahlen wir die Schuld, mein Sohn,
Mit Zins und Zinseszinsen!
Und sind wir quitt, und sind wir quitt,
Kriegst du noch Extrahiebe;
Es ist von wegen das, damit
Du siehst die alte Liebe.
Da — hamu — hammer dich emol, emol,
emol

Bei dei'm verrissene Kamisol,
Du schlechter Kerl! Du schlechter Kerl!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Das Eiserne Kreuz

haben weiter erhalten: Paul Baur, Offiziersstellvertreter und Diplom-Ingenieur, Sohn des Oberlehrers Baur hier, und Reservist Karl Haag von Koblhäusle bei Nonnenmiff.

Die silberne Militärverdienstmedaille wurde verliehen unter Beförderung zum Feldwebel dem Forstwart Wengertl von hier.

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

65] (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie sie vollbrachten — die schwere, furchtbare Tat —“

„O, nicht wahr?“ sprach der Förster mit todtrauriger Stimme: „Nun ist die Reihe an Ihnen, mir die Tür zu weisen, — dem Sohnesmörder!“

Klara brach in einen Strom von Tränen aus.

„Vater, sei nicht grausam gegen dich selbst! Denn ich weiß, wie du jetzt leidest!“

„Wir haben weder zu zürnen, noch zu richten!“ sprach Hellborn fast feierlich.

„Danke, Dank für das Wort der Menschlichkeit!“ rief der Förster. „Aber sind deine Tränen nicht feurige Kohlen auf das Haupt des Mörders?“ wandte er sich zu der Tochter. „Müssen sie es nicht sein?“

„Ich weine nicht, weil er mein Bruder war,“ schluchzte Klara, „ich weine nur um den verlorenen Menschen!“

Eine Weile schwieg der Förster, dann begann er halb zu sich selbst:

„O, es läßt sich nicht weglegen, selbst mit allen Gründen und Erklärungen nicht: Der Vater hat den Sohn getötet! Können ihr begreifen, was das heißt?“

Hellborn blickte ihn an mit verzeihender Milde.

„Ich begreife es nur zu wohl,“ sagte er. „Sie haben ein Werk göttlicher Gerechtigkeit vollziehen müssen, es war grausam, daß der Ewige gerade Sie, den Vater, dazu auswählte, aber wir müssen ihm in allem gehorchen!“

„Sie — Sie glauben an Gott?“ fragte Lorenz Meiner überrascht. „Und ich habe Sie für einen Gottesleugner gehalten!“

Hellborn schüttelte ernst das Haupt.

„Alles Gerechte ist Gott!“ sprach er. „Es gibt ein Unfassliches über den Sternen, das jede Schuld und Sünde straft. Das ist Gott!“

„Das wäre Ihre Lehre?“ brachte der Förster hervor. „Und darum habe ich Sie gehaßt?“

Hellborn lächelte verführend.

„Ihren ist menschlich und Sie verurteilten, ehe Sie geprüft hatten,“ versetzte er. „Ich glaube an die göttliche Gerechtigkeit, die allein die Menschheit zu einer großen, zu einer goldenen Zukunft zu führen vermag!“

„Ihr habt den Weg zu ihr betreten,“ entgegnete schmerzvoll der Förster. „O, daß ich sie nicht mehr mit euch teilen kann!“

„Du sollst es, Vater, du und die Mutter,“ rief Klara, „ihr beide müßt unser Glück teilen!“

Der Förster wandte sich ab; es klang wie von ersticken Tränen durch seine Stimme:

„Die Mutter? Ob sie es noch erleben wird? Mit mir aber wird es anders enden! Meine Tat fordert Sühne vor den Menschen! — Ich mußte den Wald, den lieben, schönen Wald noch einmal sehen. Nun habe ich in ihm euch und euer Glück gefunden! Nun mag mein Geschick sich erfüllen!“

„Was wollen Sie tun?“ rief Hellborn erschreckt.

„Sie dürfen nicht so von uns gehen! Ist es Ihnen gegliickt, bis hierher zu entkommen, so wird es Ihnen auch weiter gelingen!“

„Das soll es nicht!“ erwiderte der Förster. „Was ich getan habe, will ich verantworten vor Gott und vor den Menschen. Ich fliehe nicht!“

„Du willst dich ihnen selbst überliefern?“ fragte Klara angstvoll. „O, sie werden dich verurteilen und in den Kerker werfen, dich, dich —!“

Und sie fiel plötzlich, von Schmerz übermannt, an seinen Hals.

Doch der unglückliche Vater machte sich schnell wieder von ihr los.

„Laß das, mach' mich nicht weich!“ sagte er raub.

„Tränen sind für die Weiber! Denke, daß deine Mutter trostlos dabei bei einem Toten trauert!“

„O, laß dich beschwören!“ ließ Klara sich jedoch nicht zurückweisen. „Wir verbergen dich! Hier wird man dich nicht suchen. Man weiß ja, daß du uns haßest!“

„Ja, bleiben Sie bei uns!“ vereinigte Hellborn seine Bitten mit den ihren. „Hier an der Stätte des Friedens sind Sie in Sicherheit!“

Auch der kleine Hellmut schmiegte sich an des Försters Knie.

„Bleibe, Großvater, — ach ja, bleibe!“ bat er.

Dem alten Manne brach fast das Herz. Doch nach kurzem Kampf richtete er sich fest und entschlossen auf. „Gebt euch keine Mühe!“ sagte er. „Sie sind auf meiner Spur, ich weiß es! Von der Höhe hab' ich die Gendarmen gesehen, die nach Grünwald gingen. Dort suchen sie mich zuerst. Und wenn sie mich dort nicht finden, so werden sie hierher ihren Weg nehmen und nach mir suchen. Sie sollen aber den Frieden eures Hauses nicht stören!“ (Schluß folgt.)

Befördert wurden u. a. folgende im Felde bezw. Garnisondienst stehende Wildbader: zu Wizefeldwebeln die Unteroffiziere Kuch, Schwarz und Hempel; zum Unteroffizier der Gefreite Karl Krauß, dem kürzlich das Eisene Kreuz verliehen wurde.

Wildbad, 17. Nov. Eine angenehme Abwechslung in unser zurzeit recht eintöniges Leben brachte am Sonntag in dankbar anerkennenswerter Weise die neue Wildbader Musikkapelle durch patriotische Viederständchen vor den Reservelazaretten, womit sie nicht nur den verwundeten Kriegern, sondern auch dem einheimischen Publikum eine Freude bereitet haben. — Wie wäre es, wenn Herr Kometsch zur alten Linde sein Kinotheater mit den neuesten Kriegsfilmen wieder in Aktion setzen würde? Wir wurden gebeten, diesem Wunsche Ausdruck zu geben, und glauben auch, daß Herr Kometsch auf seine Rechnung käme, da die Weihnachtstheater der Vereine in diesem Kriegsjahr meist ausfallen dürften. Etwas Unterhaltung und Zerstreuung darf man auch in Kriegszeiten haben; in Großstädten sind ja auch die Theater geöffnet.

Letzte Nachrichten.

In Stuttgart sind im Laufe einer Woche mehrere Straßenbahn- und Auto-Unfälle vorgekommen, wobei ein älterer Herr getötet, mehrere Personen verletzt wurden und allerlei Sach- und Gebäudeschaden entstand.

Die 60. württ. Verlustliste verzeichnet 85 Namen und zwar 18 gefallen, 27 schwer verwundet, 31 leichter verwundet, 4 vermisst, 4 erkrankt, 1 verletzt. In der Gesamtzahl befinden sich 4 Offiziere und 1 Offiziersstellvertreter (gefallen 3, schwer verwundet 1, leicht verw. 1).

Die 61. württ. Verlustliste verzeichnet insgesamt 260 Namen und zwar gefallen bezw. gestorben 50, schwer verwundet 50, verwundet bezw. leicht verwundet 127, vermisst 33. In der Gesamtzahl befinden sich 3 Offiziere und 3 Offiziersstellvertreter (gefallen 1, schwer verwundet 1, verwundet bezw. leicht verw. 4). Am meisten betroffen ist das Inf.-Regt. 127, Ulm, und das Inf.-Regt. 121 in Ludwigsburg.

Berlin, 15. Nov. (W. L. B.) Ein amtlicher englischer Bericht meldet: Die preußische Garde hat am 11. November bei Ypern einen Angriff auf einen Teil unserer Linien gemacht, die schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden waren. Die englischen Truppen waren während 3 Stunden einem schrecklichen Bombardement ausgesetzt und gleich darauf ging die 1. und 4. Brigade der preußischen Garde zum Angriff vor, der mit größtem Mut und größter Hartnäckigkeit durchgeführt wurde. Der Versuch, in Ypern einzubrechen, wurde vereitelt, doch gelang es den Deutschen, die englische Linie an drei Punkten zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhindert, weiter Gelände zu gewinnen.

London, 15. Nov. Lord Roberts ist laut einer amtlichen Mitteilung gestorben. Er befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er früher war. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er rasch erlag. Lord Roberts war 82 Jahre alt. Er war einer der tüchtigsten Heerführer, die England jemals hatte, besiegte die Afghanen und warf die Buren nieder. Zugleich war er ein entschiedener Vorkämpfer der allgemeinen Wehrpflicht.

Großes Hauptquartier, 16. Nov. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Ploz zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Bloclawec stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgeggetretene Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre, sowie Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.
(Die neuen Stellungen der deutschen und österreichischen Streitkräfte sind entschieden den Russen ungünstig, denn durch die erneute Belagerung von Przemyśl und eventuell auch Krakau gehen den Russen bedeutende Streitkräfte verloren, auch sind die Bahnlinien hinter der russ. Front ungünstiger als bei der früheren Stellung.)

Bekanntmachung.

Nachmusterung

der ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots.

Es liegt das Bedürfnis vor, das Ergebnis der Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots vom September ds. Js. nachzuprüfen.

Die Nachmusterung findet für den Oberamtsbezirk Neuenbürg am 17., 18. und 19. November 1914 von je vormittags 9 Uhr ab auf dem Rathaus in Neuenbürg statt.

Es haben zu erscheinen:

Sämtliche bei der Landsturm musterung im September ds. Js. für tauglich erklärten Landsturmpflichtigen aller Waffengattungen und zwar:

Am Donnerstag, den 19. November 1914, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften aus der Gemeinde Wildbad.

Die für unabkömmlich erklärten Tauglichen, sowie die auf Besuch vom K. Stello. Generalkommando zurückgestellten Mannschaften haben ebenfalls zu erscheinen. Erstere haben ihre Unabkömmlichkeitsbescheinigungen mitzubringen.

Hierzu wird bemerkt:

Mannschaften, welche wegen Krankheit an dem Erscheinen bei der Landsturm musterung verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugnis einzusenden, welches von der Ortsbehörde beglaubigt sein muß, falls der betreffende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird bestraft.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die Mannschaften haben mit reingewaschenem Körper und frischer Unterkleidung bei der Musterung zu erscheinen. Die Ohren sind gründlich zu reinigen.

Nicht zu erscheinen haben:

Diejenigen Mannschaften, die bei der Landsturm musterung im September ds. Js. für „dauernd untauglich“ erklärt wurden, sowie die bei der Post und Eisenbahn angestellten Beamten, die schon bei der Musterung im September ds. Js. wegen Unabkömmlichkeit von der Bestellung zur Musterung befreit waren.

Calw, den 2. Nov. 1914.

K. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 6. Nov. 1914.

Stadtschultheißenamt: Baehner.



FAHNEN

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig, zum Beispiel Wappenfahnen, Adlerfahnen, einfache Nationalfahnen.

Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei Ph. Voss, Wildbad.



Neuheit in
Email-Schilder
(Unter Glasur)

in wetterfester Ausführung.
Schwarzglaschilder
Buchstaben in dauerhafter Vergoldung.

Glas-Schilder
in verschiedener Art empfiehlt
C. Aberle sen.,
(Inh. E. Blumenthal)

Bekanntmachung.

Nachuntersuchung der von Truppenteilen usw. wegen Dienstanfähigkeit entlassenen Mannschaften.

Sämtliche von den Truppenteilen usw. wegen Krankheit als zeitig oder dauernd nur garnisondienstfähig bezw. feld- und garnisondienstunfähig oder als überzählig entlassenen Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, Landwehr I und II. Aufgebots, Ersatz-Reserve, sowie des ungebildeten Landsturms bis Jahrgangsklasse 1892 haben sich einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Die Untersuchung findet für den Oberamtsbezirk Neuenbürg am Freitag, den 20. Nov. auf dem Rathaus in Neuenbürg statt.

Die hiervon betroffenen Mannschaften haben sich am Freitag, den 20. Nov., vormittags 8 Uhr, auf dem Rathaus in Neuenbürg zu stellen.

Diejenigen Mannschaften, welche sich nach Entlassung von den Truppenteilen beim Bezirkskommando nicht angemeldet haben, haben sich ebenfalls zur Nachuntersuchung zu stellen.

Hierzu wird bemerkt:

Mannschaften, welche wegen Krankheit an dem Erscheinen bei der Nachuntersuchung verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugnis einzusenden, welches von der Ortsbehörde beglaubigt sein muß, falls der betreffende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird bestraft.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Die Nachuntersuchung ist nicht gleichbedeutend mit der Einberufung.

Nicht zu erscheinen haben:

Diejenigen Mannschaften, welche bei einer Aushebung als dauernd, bezw. zeitig bis 1915 oder 1916 als feld- und garnisondienstunfähig anerkannt wurden; die als unabkömmlich Bezeichneten und die vom Kgl. Stello. Generalkommando Zurückgestellten, sowie Verwundete.

Calw, den 2. November 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 9. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

Palmin

feinste Pflanzenbutter
empfiehlt

C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

(R.-G.-Bl. S. 460.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß § 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide.

(R.-G.-Bl. S. 461.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu 72 vom Hundert durchzumahlen.

§ 2.

Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert durchzumahlen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hiebei ein Auszugmehl von bestimmter Höhe hergestellt wird.

§ 3.

Soweit ein Verkäufer von Roggenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, Mehl, das im Verhältnis von 72 vom Hundert ausgemahlen ist, zu liefern. Soweit ein Verkäufer von Weizenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, eine nach § 2 zugelassene Mehlsorte zu liefern, die der verkauften im Ausmahlverhältnis am nächsten steht.

Der Kaufpreis ist bei Lieferung eines geringwertigen Mehls nach den §§ 472, 473 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu mindern, bei Lieferung eines höherwertigen entsprechend zu erhöhen.

Der Käufer ist berechtigt, von dem Vertrage zurückzutreten, soweit der Verkäufer infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann. Das Rücktrittsrecht erlischt, wenn der Käufer nicht unverzüglich davon Gebrauch macht, nachdem der Verkäufer ihm angezeigt hat, daß er ganz oder teilweise nicht liefern kann.

§ 4.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Wildbad, den 13. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Haegner.

Druck-Arbeiten

aller Art in eleg. Ausführung liefert billig
J. PAUCKE
Buchdrucker.

Telefon Nr. 38.

Druck und Verlag der A. Wildbrett'schen Buchdruckerei Wildbad (Inh.: J. Paucke). — Redaktion: Carl Flum daselbst.

Geschäfts-Empfehlung.

P. P.

Meinen werten Kunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Einwohnerschaft teile ich höflichst mit, daß ich den Betrieb meiner

Bäckerei

wieder aufgenommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kundschaft pünktlich und gewissenhaft zu bedienen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

**Frau Chr. Haug, Bäckerei,
Wildbad.**

Für den Kriegsbedarf

Gummistoffwesten, sehr leicht, Mk. 8.50
mit langen Ärmeln,

(halten die Kälte vom Körper fern, schützen vor Erkältung u. Krankheit.)

Pulswärmer, 22 cm lang, wollenes, starkes Gewebe, feldgrau. Mk. 1.25.

Pulswärmer, 33 cm lang, feldgrau, doppelt starkes Gewebe mit Daumenloch, Mk. 1.80.

**Kopfschützer und
Schlauchmützen,** feldgrau,
aus glattem Tricotgewebe, Mk. 1.30.

Desgl. feldgrau, gestrickt Mk. 1.80.

Alles in verbürgt besten Qualitäten.

Tel. 32.

PH. BOSCH.

**Mir ist unwohl
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.**

An diesen Leiden trägt meist eine Magenver-
stimmung oder mangelhaft
funktionier. Verdauungs-
organe Schuld. Diese
Klagen kehren aber immer
wieder, wenn nicht mit
dem regelmäßigen Gebrauch
von

Kaiser's

**Magen-Pfeffermünz-
Caramellen**

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als
hochgeschätztes Hausmittel
bei schlechtem Appetit,
Magenweh, Kopfsch,
Sodbrennen, Geruch
aus dem Munde.

Palet 25 Pfg.

Zu haben bei:
**Dr. C. Wegger, Igl. Hof-
Apothek., und Drogerie
Herrn Erdmann in
Wildbad.**

Ein Waggon

deutsche Anthrazit-Rohlen

sowie

Ciform-Briketts

treffen noch für mich ein. Bestellungen hierauf nimmt ent-
gegen

Fr. Aloß.

In der Villa Stolzenhöhe (Rennbach) ist die
obere, sehr freundliche

Wohnung

mit 3 Zimmern nebst Zubehör und Gartenanteil auf
1. Januar oder früher zu vermieten. Man wolle
sich wenden an

**Schuhmachermeister Krauß,
Straubenbergstraße 41.**

Holz-Körbe.

1 Simri a Mk. 1.—

3/4 " " " —.80

1/2 " " " —.70

1/4 " " " —.50

empfehl

Robert Treiber.